Sm 27

Auenbrugger
der Medicin Doktor

von der stillen Wuth

oder

dem Triebe

zum

Selbstmorde

als

einer wirklichen Krankheit,

mit

Original-Beobachtungen und Anmerkungen.

5 13

Dessau,
auf Kosten der Verlagskasse und zu finden in
der Buchhandlung der Gelehrten.
1783.

671.

Med
2199

Dem durchlauchtigsten Fürsten
und Herrn, Herrn
Leopold Friedrich Franz,
Regierenden Fürsten zu Anhalt-Dessau
ꝛc. ꝛc. ꝛc.
Dem großen Wohlthäter
und
Ersten Stifter
der typographischen Verlags-Kasse
zur vortheilhaften Ermunterung
gemeinnützig-gelehrter Bemühungen

ehrfurchtsvoll zugeeignet
von
Leopold Auenbrugger,
Edlen von Auenbrugg,
der Arzneygelahrtheit Doktor und der medicinischen Fakultät
in Wien Mitgliede.

Vorerinnerung.

Ich liefere hier eine Gattung Krankheit aus dem Geschlecht des Wahnwitzes, unter dem Titel: Die stille Wuth, oder der Trieb zum Selbstmorde.

Von zwanzig, und mehrern Jahren her war sie unter andern ein wichtiger Gegenstand meiner genauern Beobachtungen.

Ich habe dieses äusserst schreckbare, mit Abscheu und Greuel verflochtene Uebel, eigenmächtiger menschlicher Selbstzerstörung syste-

matisch behandelt, und diese meine mühsame Verwendung, zum Nutzen der Menschheit kund zu machen beschlossen.

Welche Belohnung! wenn ich hiedurch den unschätzbaren Ehrentittel eines nützlichen Weltbürgers verdient hätte.

Ordnung und Deutlichkeit habe ich in dieser Abhandlung unterhalten; und leiste hiemit jedem ächten Beobachter Bürgschaft, daß diese meine vieljährige Erfahrungen Niemand täuschen, Probe halten und nützen werden.

Gegeben Wien den 30. September 1782.

Von

Von der stillen Wuth
oder
dem Triebe zum Selbstmorde
als
einer wirklichen Krankheit.

§. 1.

Die stille Wuth ist ein geheimes, innerliches und unsinniges Bestreben, mittelst welchem der Mensch sich selbst zu ermorden sucht.

§. 2.

Die Ausübung dieses Bestrebens ist die eigenmächtig-gewaltthätige Zerstörung seines Daseyns: der Selbstmord.

§. 3.

Der Selbstmord aber ist die grausamste und wider das Gesetz der Natur höchst empörte Handlung, welche

der Mensch wider sich selbst unternehmen kann, und welche den äussersten Abscheu und Greuel in den Gemüthern anderer Menschen erwecket. Es sey dann, daß eine dergleichen Thathandlung die Ausübung einer heldenmüthigen Tugend zum Gegenstande habe: wie beim Kurtius dem Römer. *)

§. 4.

Das Gesetz der Natur, welches dem Menschen in der Schöpfung eingepräget worden, hat seinen Grund in der Liebe, welche (nach Gott) ursprünglich von seiner Selbsterhaltung anfängt, und hernach von ihm aus, sich gegen die übrigen Menschen vertheilet.

§. 5.

Es hat also diese schaudernde Mißhandlung §. 3. des §. 4. erwehnten Gesetzes ihren Grund in dem äussersten Haß seines Daseyns, setzet aber zum Voraus eine unmittelbare Haupt- und Grundursache, welche die Macht hat, alle menschliche freie und ungekränkte Handlungen (so aus der harmonischen Verbindung der Seele mit

*) Nach den glaubwürdigsten morgenländischen Reisebeschreibungen verdienen hieher gezählet zu werden, jene gesetzmäßige Gebräuche und Gewohnheiten dortiger barbarischer Völkerschaften, sich ums Leben zu bringen. Zum Beispiel sind die indianischen Wittwen, die sich in die brennenden Scheiterhaufen ihrer verstorbenen Männer ganz freudig stürzen, um mit ihnen in Rauch aufzugehen.

mit dem Leibe entspringen) aus ihrer Ordnung zu bringen, und in die äusserste Verwirrung zu versetzen.

§. 6.

Diese so mächtige Haupt = und Grundursache §. 5. setze ich in der Unerträglichkeit eines Gefühls, welches von einem marternden Gegenstande gemeiniglich ununterbrochen erwecket wird, und welches der Mensch von sich zu entfernen ausser Stande ist.

§. 7.

Allein diese §. 6. unmittelbare Ursache muß nothwendig ihre mittelbare (aus welcher sie erzeuget wird) zur Grundlage haben, welche entweder in der Seele, oder in dem Leibe, als den Grund = und Bestandtheilen der menschlichen Wesenheit vorkommen müßen: folgsam werden sie 1. oder ganz geistig und ideelle seyn, und sich in der Seele befinden, oder 2. selbe sind körperlich, und werden sich im Leibe äussern.

§. 8.

Die §. 7. Nr. 1. ganz geistige und ideelle mittelbare Ursachen haften in dem Umfange der meisten Leidenschaften, sobald sie den höchsten Grad ihrer Heftigkeit erstiegen haben. Denn eben damals erhitzen sie unsere Einbildungskraft, und verursachen, daß die wahren Begriffe des Guten und des Bösen (so zu sagen) in eine verwirrte Gährung gerathen, der Umlauf des Geblüts gleichsam in eine aufbrausende Wallung übergeht, der

Einfluß der Lebensgeister in Unordnung gebracht wird und zu stürmen anfängt; wobei die Sinnen des Menschen ganz stumpf und gefühllos werden, und letztlich in eine zerstörende Thathandlung ausbrechen. — Welch ein schaudernder Greuel, wenn dieser Unsinn auf die gewaltthätige Auflösung seines eigenen Daseyns losgestürmet hat?

§. 9.

Unter den Leidenschaften, welche zur stillen Wuth, und dem Selbstmorde die beträchtlichste und wirksamste befunden worden, und von denen die Geschichten alt und neuerer Zeiten vielfältige Beweise am Tage legen, sind folgende: Eine vorhergesehene unvermeidliche Verdemüthigung des überstolzen Eigensinns — Eine verächtliche Erniedrigung des unersättlichen Ehrgeitzes — Eine qualenvolle Sehnsucht nach einem verlornen und unersetzlichen Gute — Die unaufhörliche Folter der erhitzten Eifersucht — Ein unverdaulicher Verlust der wuchernden Habsucht und des Geitzes — Eine angstvolle Beklemmung der untröstlichen Kleinmüthigkeit — Die verzweifelnde Vorstellungen einer bevorstehenden peinlichen Noth, Armuth, Unglück, Schande — Die ununterbrochenen Vorwürfe eines bösen Gewissens, und mehr dergleichen.

§. 10.

Nur der Unlust zu leben, welcher einer von den erhabensten Nationen Europens sehr gemein ist, und meisten-

stentheils oder den angenommenen Irrthum einer epikurischen Seele, oder eine besondere von dem unbestrittenen Vorurtheile heftig gespornte Einbildungskraft zum Grunde hat, scheinet für sich ein besonderes Fach auszumachen, weil bei diesen Ursachen der Selbstmord mit der vollkommensten Gegenwart des Geistes, und der äussersten Kaltblütigkeit aus diesem einzigen Beweggrunde unternommen wird: Es ist besser nicht seyn, als seyn. *)

§. 11.

Die ganz körperliche mittelbare Ursachen §. 7. Nr. 2. begreifen in sich alles Martergezeug, sobald es den menschlichen Körper unaufhörlich zu peinigen geschaffen ist.

*) „Die Milesiäsischen Mädchen, (von welchen Plutarch „im ersten Buche meldet) daß sie sich aus Abneigung „gegen den Ehestand und Liebe zur Keuschheit häufig „erhenket hatten, verdienen diesem Fache beigezählet „zu werden — Allein die weise Verordnung des dortigen Raths, mittels welcher die Selbstmörderinnen „nach ihrem Tode auf offenem Platze zur Schau na„ckend ausgesetzet werden musten, hat dieses Uebel ver„scheuchet, weil bemeldter Rathschluß ihrer schamhaf„ten Denkungsart ganz entgegen war — Ein nach„denkenswürdiger Gegenstand für Politiker: Wie „durch anpassende weise Verordnungen in dergleichen „§. 10. erwehnten Fällen dem Selbstmorde vorgebeu„get und gesteuert werden möchte.“

§. 12.

Dieses Martergezeug vertheilet sich in zwo Klassen: Erstens in jenes, so sich ausser dem Körper befindet, zweitens in das andere, so inwendig im Körper haftet.

§. 13.

Zur ersten Klasse gehören alle peinliche Gattungen, die zur Züchtigung und Bestrafung der menschlichen Bosheit erfunden worden. Zum Beispiele: Die Verurtheilung zu den schweresten Arbeiten unter dem elendsten Nahrungsstande — Die Verbannungen in die entfernteste rauheste Länder mit Zurücklassung gehabter Würden, Glücksgüter, trostloser Angehörigen, betrübter Anverwandten, geschätzter Freunde: Kurz, mit Vermissung aller reitzenden Vortheile des süssen Vaterlandes — Die Einschliessung in die verworfensten Gefängnisse und Kerker, welche allen Lichts beraubt, und mit dem scheuslichsten Gestanke und Unflate erfüllet sind; endlich alle Arten der nie unterbrochenen Züchtigungen, wenn selbe das Strafgericht auf die ganze Lebenszeit des Verbrechers gefället und bestimmet hat.

§. 14.

In die zweite Klasse vertheilen sich alle menschliche Gebrechen und Krankheiten, die mit einer unaussprechlichen Angst, oder mit einem beständigen rasenden Schmerzen verbunden sind. Hieher gehört vor allen jene Gattung der krampfigten Milzsucht, die sich des Herzens bemeistert, und die Empfindungen wirklicher

Todes-

Todesängsten öfters erneuert; überhaupt alle Gattungen anhaltender und äusserst durchdringender Schmerzen des Kopfs, der Brust, des Bauchs und der übrigen Theile des Körpers, wenn solche ohne in Fraisen auszubrechen, die Wirkungen §. 5. 6. 8. hervorbringen.

§. 15.

Wenn nun der Mensch unter den Empfindungen einer §. 9. 13. 14. angeführten Ursache äusserst bedrücket und gemartert wird, und weder von den Trostgründen seiner Religion, weder von der menschlichen Hülfe die erseufzte Linderung erhält, so entfernet sich die Hofnung, nähert sich die Verzweiflung, entstehet eine stille sinnlose Wuth, welche den Selbstmord (wenn selber nicht durch die Vorsicht des Arztes, und durch die Aufmerksamkeit geschickter Wärter und Aufseher abgehalten und gehindert wird) allzeit zur Folge hat.

§. 16.

Es ist also überflüssig, die Frage aufzuwerfen, in welches Geschlecht der Krankheiten die stille Wuth mit dem Selbstmorde gehöre? Denn da selbe von der denkenden Seele die Einleitung, die Bestimmung und die Ausführung erhält, so ist es unstreitig, daß sie in das Geschlecht der Gemüthskrankheiten, und in das Fach des Wahnwitzes einverleibt werden müsse, weil hier der Körper nur als ein Unterthan betrachtet werden kann, der die Befehle der Seele, als seines regierenden Herrns in Erfüllung bringt.

§. 17.

Da aber der Wahnwitz sich in zwo Klassen vertheilet, nämlich in den schwermüthigen, und in den wuthsinnigen, so entsteht eine bedenklichere Frage, nämlich: ob der Selbstmord mehr zur ersten, als zweiten Klasse gezählet werden könne?

§. 18.

Meine Wahrnehmung ist folgende: Da die mittelbaren Ursachen §. 7. 8. 11. 12. so zu dem Selbstmorde verleiten und anspornen, in Erwegung ihres Eindruckes von verschiedenen Eigenschaften sind, und von diesen die empfindende Seele auf mannigfaltige Art und Weise beängstiget, gequälet und gemartert wird, so ist es ausgemacht, daß in Absicht auf die Thathandlung selbst, der Schwermuth immer als Anleiter vorgehe, und der Wuthsinn als Thäter folge.

§. 19.

Allein eben diese mannigfaltige Art und Weise der Eindrücke, welche durch die mittelbare Ursachen §. 18. geschehen, müssen natürlich ganz verschiedene Wirkungen in dem leidenden Menschen hervorbringen, welche immer als Merkmale und Zeichen zu betrachten sind; die aber (weil sie nicht mit genugsamer Lebhaftigkeit allzeit in die Sinnen fallen, und von jedem Arzte mit verdienter Achtung aufgefangen worden) die gewöhnlichsten Ursachen sind, daß die greulichste derer menschlichen

That-

Thathandlungen weder zuverläßig beargwohnet, weder nach Möglichkeit verhindert werde.

§. 20.

Die Merkmale und Zeichen von jenen Ursachen, und ihren Eindrücken §. 13. 14. wenn sie zum Selbstmorde anspornen, liegen nach dem Erkenntnisse der peinlichen Beschaffenheit, oder der körperlichen Krankheit ohnehin vor Augen, und machen dem ächten Beobachter keine Schwierigkeiten, da sie sich, aus dem unaufhörlichen Weheklagen, durchdringenden Aufschreien, wuthhaften Leibesgebärden und Gesichtszügen, besonders aber durch die unter Fluch- und Gotteslästerungen öfters wiederholte Ausdrücke eines verzweifelnden Unternehmers kennbar machen und bestimmen lassen.

§. 21.

Allein jene Merkmale und Zeichen, welche bei den Ursachen und ihren Eindrücken §. 8. 9. erscheinen, sind mit einem schärfern Gesichtspunkte zu betrachten, weil die darunter Leidende ihre innerliche Empfindungen beständig mit dem undurchdringlichen Mantel der Verschwiegenheit bedecken. Indessen lassen sie dennoch Spuren zurück, aus welchen der genaue Beobachter auf die bevorstehende stille Wuth nicht nur allein gründlich muthmassen, sondern auch zuverläßig schließen kann.

§. 22.

Nur der Unlust zu leben §. 11. ist mit dem englischen Riegel der schlauen Verstellung verwahret, und

eben deswegen entgeht er der Einsicht der aufmerksamsten und scharfsinnigsten Aerzte.

§. 23.

Es ist also nothwendig, daß man diese Spuren §. 20. fleissig aufsuche, und genau bestimme, damit jeder Arzt aus ihrer Beschaffenheit vorhinein belehret sey, wie sich beide Klassen §. 17. 18. zu folgen pflegen.

§. 24.

Deswegen habe ich bei Ausspähung dieser Krankheit folgenden Plan bearbeitet: Erstens beobachtete ich die Zeichen, so in dem Körper, blos als Körper betrachtet, vorkommen; Zweitens war ich aufmerksam auf jene Zeichen, welche ich aus den körperlichen Gebärden, in soweit selbe die Gesinnungen der Seele verrathen, gesammelt habe.

§. 25.

Damit aber in beiden §. 24. eine Ordnung beibehalten, und dem Beobachter ein Vortheil zur kläreren Einsicht, und zur genaueren Beurtheilung verschaffet würde, so habe ich alle merkwürdige Erscheinungen, wie sich selbe stufenweise auf einander folgen, in drei Zeitpunkte abgetheilet.

§. 26.

Der erste Zeitpunkt bemerket die Anfangszeichen, oder keimende Merkmale. Der zweite Zeitpunkt behandelt die Mittelzeichen oder die wachsende Merkmale.

Der

Der dritte Zeitpunkt bestimmet die Endezeichen, oder die reife Merkmale.

§. 27.

Damit aber auch in diesem §. 24. körperlichen Zeichen nichts übergangen würde, so habe ich nach meiner Gewohnheit diese Zeichen von dem Kopfe angefangen und selbe (so zu sagen) bei den Füssen geendet.

§. 28.

Die blos körperlichen Zeichen §. 24. folgen sich nach ihren §. 26. stufenweisen Zeitpunkte durch die Theile des Körpers in dieser Ordnung:

1) Das Angesicht ist Anfangs blaß, eingefallen, vielmals gelb, kränklich und traurig; um die Mitte nach den Graden der quälenden Eindrücke in der Farbe beständig der Veränderung unterworfen, da selbes bald roth und erhitzet, bald blaß und eingefallen bemerket wird; am Ende aber ist es aufgetunsen, meistens bleifärbig, und mit Angstschweiß überrunnen.

2) Die Stirne ist Anfangs trocken, natürlich warm und mit beklemmten Zügen der Traurigkeit gefaltet; um die Mitte feicht, schweißartig, bei Anfühlung sehr erhitzet, und mit abwechselnden Zügen bald des Schwermuths, bald der innerlichen Empörung bezeichnet; am Ende kalt, vom Angstschweiß überrunnen, und mit schreckbaren Runzeln verstellet.

3) Die Augen sind Anfangs matt, blaß, eingefallen, niedergeschlagen, und man liest gleichsam in selben die Heftigkeit der innerlichen Quaal; um die Mitte sind sie röthlich, erhitzet, und mit verdächtigen Blicken beschäftiget; am Ende aber eröfnet, heraus getrieben und gemeiniglich fürchterlich erstarret, am merkwürdigsten aber durch alle drei Zeitpunkte beständig abgeneigt, anwesende Menschen aufrecht anzuschauen.

4) Der Mund und die Zunge sind Anfangs blaß, dürr und mit Ritzen bezeichnet; um die Mitte aus Heftigkeit der Angst oder des Schmerzens erhitzet und ausgesperrt; am Ende bleifärbig, zitternd und vielmals mit schaumendem Geifer bekleistert; hauptsächlich aber für Worte, Arzneien, und Nahrung hartnäckig verschlossen.

5) Das Schlingen ist Anfangs besonders bei den Milzsüchtigen, durch die aufstossende Blähungen erschweret; um die Mitte von innerlichen Krämpfungen sehr oft gehindert, am Ende gehemmt.

6) Der Athem ist Anfangs sehr leise, langsam, unmerksam, nur zuweilen von beklemmten Seufzern schwermüthig unterbrochen; um die Mitte von den innerlichen Beängstigungen augenscheinlich beschleiniget und angetrieben; am Ende sehr heftig, und in Absicht auf den Selbstmord niemals bedenklicher, als wenn selber in ein anhaltendes Schnauben übergeht.

7) Der Pulsschlag sowohl an der Hand, als um das Herz (wenn selben der Kranke ohne Zurückziehung, oder anderer zitternder Widersetzungen fühlen läßt,) ist Anfangs unterdrückt, langsam und merklich gespannt; um die Mitte unbeschreiblichen Veränderungen unterworfen; am Ende aber unter jäh aufpochenden Schlägen völlig verwirrt.

8) Die Eßlust ist im Anfang erschwächet, um die Mitte getilget, am Ende verhaßt.

9) Die Dünnungen (Hypochondria) und der Bauch sind Anfangs von Blähungen aufgetrieben; um die Mitte bei Anfühlung sehr empfindsam, wehleidig, und etwas erhitzet; am Ende gegen die Brusthöhle hinauf getrieben, und in den Untertheilen merklich eingezogen.

10) Die Ausleerungen des körperlichen Unflaths sind im Anfange (wenn man den oft häufig abgehenden Harn ausnimmt) sehr unterdrückt; um die Mitte ohne angewandte Hülfsmittel gemeiniglich verstopft; am Ende oder gänzlich gehemmt, oder häufig befördert.

11) Hände und Füsse sind Anfangs schlapp, kraftlos, trocken, zitternd; um die Mitte schweissend, bald erhitzet und bald erkaltet, voller Unruhe, und gleichsam mit neuen Kräften begeistert; am Ende kalt, bebend, und in ihren Bewegungen unbestimmt und verwirrt.

12) Der Schlaf ist durch alle drei Zeitpunkte entfernt: nur mit diesem Unterschied, daß diese Schlaflosigkeit im Anfange von dem Wuthsinnigen noch im Bette ausgehalten wird; um die Mitte aber pflegt er von selbem aufzuspringen und kann am Ende nur durch Gewalt in selbem erhalten werden. Bei diesen Umständen ist nichts gefährlicher, als, wenn der durch Gewalt der Wärter öfters bezwungene Kranke ruhig liegt und zu schlafen scheinet; denn eben damals sucht er die Aufseher zu hintergehen, um seine mörderische Absichten an sich desto sicherer und freier auszuführen, und zu erfüllen.

§. 29.

Die Zeichen §. 24. Nr. 2. von den Gebärden und Handlungen, in soweit selbe als Verräther der Gesinnungen der Seele betrachtet werden, folgen sich in nachstehender Ordnung:

1) Die Gemüthsart bei den Selbstmördern ist Anfangs still, unlustig, niedergeschlagen, traurig, bei welcher sich ein Tiefsinn untermenget, der mit einer ausserordentlichen Abneigung des gesellschaftlichen Lebens verbunden ist. Besonders fliehen sie ihre Freunde und scheuen ihre Verwandte. Was aber für ein zuverlässiges Zeichen der bevorstehenden stillen Wuth nach meinen Beobachtungen zuverlässig angenommen werden kann, ist folgendes: daß der Selbstmörder weder bei seinem ruhigen, noch unruhigen Betragen jemals anwesende Menschen,

schen, nur durch etliche Augenblicke aufrecht anzuschauen im Stande ist.

2) Um die Mitte erscheinet eine beängstigende Schwermuth, bei welchen die äusserlichen Sinne ganz stumpf und gefühllos werden, also zwar, daß sowohl die dafür angebrachten Unterhaltungen und Zerstreuungen, als auch die ernsthaftesten Vorstellungen ganz gleichgültig aufgenommen und unwirksam befunden werden; und wenn noch selbe einen Eindruck auf dergleichen wuthsinnige Kranke verursachen; so erwecken sie gemeiniglich Unlust, Widerwillen, Abneigung, Haß, vielmals auch Flüche gegen diejenigen, welche solche veranstaltet, oder auf sich genommen haben. Ausser diesen aber, wenn sie ihrer Laune überlassen sind, beobachtet man plötzliche Gemüthsempörungen, die aber von beklemmten Seufzern beständig unterbrochen werden. Hiebei sind sie sehr verschwiegen, und scheinen gleichsam sprachlos, und wenn sie noch etwas sprechen, so sind es gemeiniglich folgende Worte: Mit mir ist es aus; mir ist nicht mehr zu helfen. Dann treten jene verdächtige Blicke auf, welche Mißtrauen, Unruhe, Widerwillen, Verdruß, heimlichen Zorn, und Rachbegierde mit schlauen Merkmalen der Verwegenheit, (ein kühnes und vermessenes Unternehmen auszuführen) zuverlässig vermuthen lassen.

Am Ende erwachet die ununterbrochene Unruhe, die Unbiegsamkeit, die hartnäckige Widersetzung gegen

alle Arznei und Nahrung; die Gefühllosigkeit. Endlich tritt auf das muthige Bestreben, mit Gewalt zu entfliehen, und bei diesen alsdann erscheinen alle körperliche Endezeichen, welche §. 28. angemerket werden sind.

§. 30.

Wenn nun dieses Bestreben §. 29. durch die Obsorge der Wärter und Aufseher nicht vereitelt wird, dann erhitzet sich ihre Einbildungskraft; es entstehet die Zerstörungsbegierde, und eine stille sinnenlose Wuth macht alsdann durch den Selbstmord ein Ende.

§. 31.

Wenn aber dieses Bestreben §. 30. durch die Wärter und Aufseher etlichemal mit ernster Gewalt verhindert worden: dann erscheinet die schlaue Verstellung, unter der Larve einer stillen Beruhigung, oder eines sanften Schlafes; bei welcher Erscheinung die leichtgläubigen Wärter und Aufseher zu schwerer Verantwortung und Strafe gezogen zu werden verdienen, wenn alsdann blos aus ihrer Sorglosigkeit der stille Wuthsinnige seine selbstmörderische Absicht in Erfüllung gebracht hätte.

§. 32.

Es verdienet also dieses gefahrvolle Uebel von den Leibärzten alle mögliche Aufmerksamkeit und Vorsicht, damit jene Mittel alsogleich getroffen und angewendet werden, welche mächtig genug sind, die erschrecklichste

der

der menschlichen Thathandlungen in ihrem Keime zu ersticken, und in ihrem Wachsthum zu vernichten.

§. 33.

Bevor ich aber auf die Entdeckung meiner nützlich angewendeten Heilart komme; so ist nöthig, daß ich vorher die ausgedehnte Beschaffenheit dieser besonders, von den geistigen Ursachen erregten stillen Wuth aus einander setze, und selbe nach meinen gemachten Erfahrungen erkläre; und zwar Erstens: In Betracht ihrer Natur. Zweitens, ihres Sitzes. Drittens, ihres Ausbruches. Viertens, ihrer Gefahr. Fünftens, ihrer Dauer. Sechstens, ihres Ausganges. Siebentens, ihrer Folge. Denn eben von diesen wird die Vordeutung (Prognosis) hergeleitet und bestimmet.

Erstens. Die Natur der stillen Wuth ist krampfartig, und verdienet in die Zahl der krampfigten Nervenzustände (welche unterbrochen (clonice) zu wüten pflegen) einverleibt zu werden. Der im Anfange häufig abgehende wässerige Harn, und die bei dem Gebrauche abführender reitzender, und sonst belobter krampfstillender Hülfsmittel beobachtete Verschlimmerung dieses Uebels, sind unverwerfliche Bürgen für diese Wahrheit.

Zweitens. Der Hauptsitz oder die Grundlage dieser Krankheit, scheinet in dem Nervengeflechte des Milzes und in der linken Krümmung des Grimmdarms zu seyn. Denn aus der sonderbaren Lage dieser Theile, und aus

ihrer unmittelbar- und mittelbaren Verbindung mit den empfindsamsten und reitzbarsten Theilen des menschlichen Körpers, können nur diese ausserordentliche Wirkungen §. 5. 6. 8. erkläret und begreiflich gemacht werden. Wessentwegen besorge ich nicht, daß dieser bedachte Sitz einer voreiligen Muthmassung könne beschuldiget werden, da schon das verehrungswürdige und durch geprüfte Erfahrungen belehrte Alterthum, sowohl den freudigen als traurigen Leidenschaften diesen Platz zugeeignet und eingeräumet hat, und die wunderwirkende Kraft, des von mir deswegen dahin angewendeten äusserlichen Hülfsmittels meine Versuche bestättiget, und diesen Sitz gerechtfertiget hat.

Drittens. Die wiederholte aufmerksame Beobachtungen über den gewöhnlichen Ausbruch der stillen Wuth, bestättigen, daß dergleichen Selbstmördereien gemeiniglich dazumal vorzugehen pflegen, wenn unter einer herrschenden Südluft, die Barometers gähe herabfallen und nahe über den Sturm zu stehen kommen. Bei diesen Erscheinungen, habe ich nicht nur allein unter den empfindsamern und milzsüchtigen Menschen ausserordentliche Beklemmungen und krämpfigte Anfälle beobachtet, sondern auch bey den wirklich Wahnwitzigen mächtige Anstöße, oder zur Raserei oder zur Schwermuth entdecket; welche auch so lange anhalten, bis der hierüber zu erfolgende Sturmwind vollkommen vertobet hat, der bei dergleichen barometrischen Erscheinungen richtig zu folgen pflegt.

Viertens.

Viertens. Die Gefahr der stillen Wuth ist so wichtig, daß sie in Absicht auf die unvermuthe tödtliche Thathandlung immer verdienet, unter die erheblichste gezählet zu werden. Die dabei vorkommenden Erscheinungen §. 28. 29. 30. 31. sind davon die kräftigsten Beweise, und die am Ende angeführte Krankengeschichte werden zur Ueberzeugung dienen.

Fünftens. Was die Dauer der wirklichen stillen Wuth betrift, so muß ich bekennen, daß in Absicht auf die drei Zeitpunke, sich der erste verhalte, wie die zerstreute Wolken, welche sehr lange herumschweben, bis sie sich zu einem Donnerwetter zusammenfügen, und mit Blitz und Donnerschlägen losbrechen. Unterdessen habe ich bei allen meinen gemachten und gegen einander gehaltenen Beobachtungen gefunden, daß der zweite und dritte Zeitpunkt, niemals länger, als durch neun Tage gedauert habe.

Sechstens. Der Ausgang der stillen Wuth ist vierfach. Der erste: Entweder ermordet sich der Wuthsinnige unter vorerwehnten neun Tagen, oder zweitens: Er wird während dieser Zeit beruhiget und hergestellet; oder er übergeht drittens in einen unschädlichen traurigen Wahnwitz: oder viertens, verfällt er in eine unheilbare Dummheit und Sinnenlosigkeit, welche ich als eine unglückselige Folge von dem unbescheidenen und übermäßigen Gebrauche des Mohnsafts in der 7ten Krankengeschichte, leider! erfahren und selbst bewirket habe.

Siebentens. Die Folge nach der glücklich gestillten stillen Wuth ist, daß sie dem öfteren Rückfalle unterworfen sey; besonders, wenn die nämliche, oder dieser ganz gleichförmige Leidenschaften neuerdings erreget werden, von welchen der erste Anfall entstanden ist. Der erste und dritte Kranke wird jeden von dieser Richtigkeit überführen.

§. 34.

Nachdem die Ursachen §. 6. 8. 13. 14. Die Kennzeichen, §. 28. 29. 30. 31. Die Natur, Eigenschaften und Folgen §. 33. der stillen Wuth angezeiget worden, so ist nichts mehr übrig, als daß ich ihre Heilart nach meinen gemachten Beobachtungen und Erfahrungen anzeige und bestimme. Da aber die Heilung jeder Krankheit, von der Erschwächung, Unterdrückung und Vertilgung der Ursachen abhängt, von welchen sie hervorgebracht und unterhalten worden ist, so solte auch diese Heilart in Betracht der zwei ganz entgegengesetzten Ursachen §. 7. gleichfalls durch ganz entgegengesetzte Hülfsmittel festgesetzt und ausgeführt werden.

§. 35.

Allein da fast alle Ursachen (jene körperliche §. 14. Nr. 2. ausgenommen) ausser dem Gebiete des Arztes sind, und nur damals die stille Wuth zu erwirken geschaffen sind, wenn sie durch ihre ausserordentliche Stärke und Heftigkeit die §. 6. unmittelbare Ursache zu erregen im Stande sind, so folget, daß um die stille Wuth zu

erschwä-

erschwächen und zu unterdrücken nur diese §. 6. solle und müsse bestritten werden.

§. 36.

Zu Bestreitung dieser Ursache hat der Arzt zwei Absichten in Erfüllung zu bringen. Die erste: Daß er den zuverlässig vorausgesehenen Ausbruch der stillen Wuth frühzeitig zu verhindern suche. Die zweite: daß er, falls sie dennoch ausbräche, so mächtige Schranken setze, damit der Selbstmord niemals erfolgen könne.

§. 37.

Die Erfüllung dieser Absichten geschieht nach der Folge und Ordnung der Zeichen und Merkmale, wie selbe in den drei Zeitpunkten §. 28. 29. 30. 31. vorkommen und angemerket worden sind; und zwar durch solche Hülfsmittel, welche einfach, ohne innerlichen Reitze wirkend, und den §. 36. angemerkten Absichten anpassend, und durch Erfahrungen schon erprobet sind.

§. 38.

Diese so beschaffene Hülfsmittel sind folgende drei: Das erste ist reines frisches Brunnenwasser. Das zweite besteht in starken und wohl konditionirten Gürten. Das dritte in einem blasenziehenden Pflaster.

§. 39.

Es ist aber bei Anwendung dieser drei Hülfsmittel vor allem erforderlich, daß man einen geschickten, aufmerksamen, fleissigen und wachsamen Krankenwärter an-

 stelle,

stelle, welcher die Anordnungen des Arztes genau befolget; den Schwermüthigen Anfangs mit aller Gelindigkeit behandelt, selben niemals allein lasse, ihm so viel möglich, Anfangs zu unterhalten und zu zerstreuen suche; und, falls er widerspänstig zu werden anfienge, auf der Stelle durch Anlegung der Gürten unthätig mache.

§. 40.

Die Anwendung des ersten Hülfsmittels §. 38. geschieht auf folgende Weise. Wenn unter denen Zeichen des ersten Zeitpunkts das §. 28. Nr. 3. §. 29. Nr. 1. zuverlässige Zeichen erscheinet, so muß dem Schwermüthigen ein reines kaltes Brunnenwasser bei einem Pfund jede Stunde zu trinken gereichet werden, und sollte er unter dieser Stunde sehr nachdenkend und tiefsinnig beobachtet werden, so sind die Stirne, die Schläfe, die Augen mit kaltem Wasser zu benetzen und zu bespritzen. Wenn aber dieser Tiefsinn unterweilen mit Seufzern beklemmet würde, so muß ein Trunk frisches Wasser so oft gereichet werden, als eine dergleichen Beklemmung vorkömmt.

Mit dieser Heilart ist so lange fortzufahren, bis man sieht, daß der Schwermüthige seine niedergeschlagene Gemüthsart verlieret, die anwesenden Menschen ohne Abneigung erträgt, selbe aufrecht anschauet, mit ihnen leutseliger und beredsamer wird, eine Lust zum Essen zeigt und die Nacht hindurch ruhig und wahrhaft schläft.

§. 41.

§. 41.

Nun pflegt es öfters zu geschehen, daß unter der öfteren Reichung des kalten Wassers die Füsse des Schwermüthigen ganz eiskalt werden, und daß bei Erscheinung dieses Zeichens ihm augenscheinliche Erschwächungen und Ohnmachten anwandeln. Damals ist es nöthig, daß die eiskalten Füsse auf der Stelle mit warmen Tüchern gebähet und erwärmet werden müssen; immittelst ist das kalte Wasser ohne Unterlaß nach §. 40. vorgeschriebener Weise fortzugeben.

§. 42.

Die Anwendung des zweiten Hülfsmittels §. 38. ist damals nothwendig, wenn die mittlere oder wachsende Zeichen §. 28. 29. zum Vorschein kommen. Denn da ist dem Schwermüthigen nicht mehr zu trauen, weil ich immer beobachtet, daß der Uebergang dieser Zeichen, in jene des dritten Zeitpunkts unvermuthet, und vielmals plötzlich geschehe. Nur ist hauptsächlich dahin zu sehen, daß die Hände und Füsse des Wuthsinnigen mit Leintüchern wohl umwunden werden, damit sie bei Entstehung der heftigen Leibsbewegungen nicht beschädiget und verwundet werden. Die Zeit über, wo der Kranke gebunden ist, pflegte ich unter dem stündlich zureichenden Brunnenwasser eine sehr schwache Mandelmilch, zu einer erfrischenden Nahrung nach Gutdünken reichen zu lassen.

§. 43.

Wenn nun die Zeichen des dritten Zeitpunkts erscheinen, welche sich (durch das aufgedunsene, bleifärbige, mit schreckbaren Runzeln und Angstschweiß verstellte Gesicht; durch die herausgetriebene fürchterlich erstarrte Augen; durch die mit schaumendem Geifer bekleisterte Lefzen, durch das anhaltende heftige Schnauben, durch die verwirrte Schläge des pochenden Herzens, durch Ausspeiung alles aufgedrungenen Getränkes, durch Anspannung der, gegen die Brust getriebenen Ingeweiden des Bauches; durch hartnäckige Verschliessung oder unwissender Entfahrung des Stuhlganges, durch die äusserste Anstrengung aller Kräfte, von Banden los zu werden) auszeichnen und kennbar machen; dann untersuchet man mit dem Rücken der Hände in beiden Dünnungen (Hypochondriis) den Grad der Wärme: und sobald man gewahr wird, daß die linke Dünnung etwas wärmer als die rechte ist, so lasse man ein viereckigtes blasenziehendes Pflaster 9 Zolle lang, und 6 Zolle breit dergestalt auf die Milzseite legen, damit genau die ganze Weiche bedecket werde. Hierüber wird man mit Verwunderung sehen, daß der Wuthsinnige nach dessen Wirkung nicht nur allein beruhigt, sondern vollkommen zu sich gebracht wird befunden werden.

§. 44.

Wenn unter dieser Heilart eine anhaltende Leibesverstopfung vorfallen solte, welches sehr selten geschieht; so

so ist die Beförderung des Stuhlganges, mit einigen Klistiren, so pur von warmen Wasser bereitet seyn dürfen, zu erzwingen.

§. 45.

Die Nahrung, welche unter der Anwendung dieser drei Hülfsmittel zu ordnen ist, verhält sich nach dem Befinden und Umständen des Wuthsinnigen, welchen bei seiner Abneigung zu essen, ausser einem gelinden Gerstenschleim, nichts aufgedrungen werden muß.

§. 46.

Nachdem dieses greuliche Uebel von dieser Heilart §. 40. bis 43. unterdrücket worden, so ist dahin zu sehen, daß der zu sich gebrachte ganz erschwächte Kranke durch leichte, gelinde und erquickende Speisen erholet werde, von welchen aber alle durchdringende Säuere, hauptsächlich jene von Limony entfernet bleiben muß. Hernach ist es nöthig, daß der in etwas erquickte Patient von seinen schätzbaren Freunden, durch Besuche und angenehme Gespräche, (bei welchem man den Gegenstand seiner Krankheit, so viel es möglich, unberühret lassen muß.) unterhalten werde. Endlich soll der vollkommen Erholte durch Bewegungen des Körpers, durch Spiele, Musik, Specktackel und andere angenehme Zerstreuungen (worunter eine Reise das fürtreflichste ist) aufgemuntert und in guter Laune erhalten werden.

§. 47.

Es sind also bei Heilung der stillen Wuth alle innerliche Hülfsmittel ausgeschlossen, welche das zu empfindsame, und sehr reitzbare Nervensystem belästigen, oder sonst aufzubringen im Stande sind. Deswegen wird man sehen, daß alle Blutlässe und innerliche durch den Reitz wirkende Arzneien nicht nur allein in dieser Wuth, sondern auch in allen Krankheiten (in welchen einzig der zu reitzbare Nerven zum Grunde liegt) immer Verschlimmerungen anrichten und die widrigsten Folgen nach sich ziehen. Wie ich dann aus eigener Erfahrung ganz frei bekennen muß, daß ich durch Anwendung einiger gedachter Mittel die schon gedämpfte Wuth öfters neuerdings erwecket, zu grösseren Aufbrausen und Stürmen verleitet, und den Wuthsinnigen in einen, obschon ungefährlichen dennoch langwierigen und hart zu heilenden Schwermuth, und sogar in eine incurable Sinnenlosigkeit gestürzet habe. Ich berufe mich hierüber auf das Zeugniß jener von Krämpfungen fast bis zur Verzweiflung gepeinigten Personen, welche von der Stunde an weniger zu leiden angefangen, als sie den medicinischen Plackereien Abschied gegeben, und nebst einer vernünftigen Diäte gar nichts gebrauchet haben.

§. 48.

Da die stille Wuth und der Trieb zum Selbstmorde, bei denen §. 35. ausgenommenen Ursachen, von pur körperlichen Gegenständen erwecket wird, welche entweder

in

in der Verletzung derer sehr empfindsamen festen Theile oder in der üblen Beschaffenheit und Verderbniß derer Säfte ihren Grund haben, so folget, daß die Heilart bei diesen Ursachen, von der Erschwächung und Unterdrückung der Materielgegenstände abhängt, aus welchen die Wuth entstanden ist. Uebrigens muß auch hier alle Vorsicht gebrauchet werden, damit der durch die Unerträglichkeit der Schmerzen in die Wuth verfallene Kranke, mittels deren Gürten nicht zu spät unthätig gemacht werde.

§. 49.

Endlich übriget nur noch, jene Schutzmittel zu bestimmen, womit der Rückfall, welchen dieses greuliche Uebel unterworfen ist, möge aufgehalten und verhindert werden. Da ich schon §. 46. hieher passende Mittel angegeben, welche hinreichend sind, die hinterlassene Eindrücke übertriebener Leidenschaften nach und nach zu erschwächen und mit der Zeit auszulöschen; so kann ich unmöglich das kräftigste von allen mit Stillschweigen umgehen. Und dieses bestehet in denen Trostgründen der heiligen christlichen Religion. Denn durch diese wird der bedrückte Rechtgläubige mit Geduld und Hofnung unterstützet, und mit einem Muth ausgerüstet, welcher alle mögliche Anfälle unerträglicher Beklemmungen auszuhalten und zu überwinden im Stande ist.

§. 50.

Schlüßlich habe ich, um nicht weitläuftiger zu werden, die entfernte Ursachen (des Alters, Tempera-

ments,

ments, des Geburtsortes, der Lebensart u. s. w.) hind-angelassen, weil selbe weder zur Kenntniß, weder zur Heilung der stillen Wuth einen auffallenden Vorschub geben. Nur die Anlage zu diesem Uebel fand ich anmerkenswürdig; da selbe in einem ganz besondern Grade des empfindsamen und reitzbaren (und wie Sydenham spricht) des nervigten Menschen bestehet. Denn eben dadurch entziffert sich in etwas die Aufgabe: warum dieser Mensch bei einem kaum erheblichen Gegenstande, das unerträgliche empfindt, und in die stille Wuth verfällt, da ein anderer bei einem unerträglich scheinenden, fast ungerührt und ganz gelassen beobachtet wird.

„Unähnlicher Erfolg, gleich freier Menschen Thuns.
„Du zeigst, der Grund des Heils und Uebels sey in uns.“

Lichtwern,

im Rechte der Vernunft
im ersten Buche im 49sten Verse.

Erste

Erste Geschichte.

Im Jahre 1757. im Monat July wurde ein Herrschaftsofficier bei 34. Jahre alt, eines blutreichen und etwas schwarzgalligten Temperaments, starker, untersetzter und wohlgenährter Leibsbeschaffenheit, von stiller und ernsthafter Gemüthsart über ein herbes Schicksal (welches seine Landesgenossen betroffen hat,) so sehr gerührt, daß er nach davon erhaltener Nachricht, auf der Stelle mit einem beklemmten Tiefsinn befallen worden ist.

Dieses merkten einige seiner Zechbrüder, welche sich über seine betrübte Theilnehmung mit Erdichtung weit schrecklicherer Nachrichten, so lange lustig machten, bis der empfindsame Mann in die äusserste Schwermuth versetzet wurde. Hierüber entzog er sich seiner angewohnten Unterhaltungsgesellschaft; verschloß sich zu Hause in sein Zimmer; seufzte beständig, und wandelte in demselben durch etliche Nächte schlaflos herum. Den Tag über verrichtete er zwar seine Dienste, aber mit so voller Unlust nnd augenscheinlicher Zerrüttung, daß er zu dienen unfähig befunden worden.

Es wurde deswegen auf Befehl seines Herrn ein Leibarzt berufen, welcher den aus Schwermuth Wahnwitzi-

witzigen verschiedene Hülfsmittel geordnet: allein es verschlimmerte sich hierüber. Er widersetzte sich den Anordnungen, und fieng an wuthsinnig zu werden. Es ward also beschlossen, diesen unbändigen Kranken in das K. K. spanische Spital, wo ich damals Medikus war, zu schicken, und ihn meiner Obsorge anzuvertrauen.

Gleich bei dem ersten Anblicke kamen mir die beklemmte Verwirrungszeichen des zweiten Zeitpunkts in die Augen, welche veranlasset haben, daß ich den Wahnwitzigen in ein schickliches Gemach unterbringen ließ, und ihm einen geschickten und aufmerksamen Wärter zustellte.

Kaum war der Wuthsinnige eine halbe Stunde untergebracht, so fassete er schon Muth und Verwegenheit mit Gewalt zu entfliehen. Nachdem er etlichemal ernstlich davon verhindert worden, und zugleich dessen Unmöglichkeit mag eingesehen haben; so setzte er sich auf das Bette, blieb eine Weile ganz ruhig und stille, bis er seinen Vortheil ersah, und ehe man es versehen konnte, plötzlich aufsprang, und in so heftiger Schnelle mit dem Kopf wider die Mauer lief, daß er, wie vom Donner getroffen zur Erde stürzte.

Man brachte den Todtgeglaubten durch wirksame Hülfsmittel wieder zu sich, ließ ihm am Fuße zur Ader, fomentirte die Quetschung des Haupts, und legte den Sinnenlosen zu Bette. Ein gelind abführendes Getränk,

das

das man ihm unzenweise einflössete, war das innerliche Mittel, so man damals angewendet hat.

Nach dreien Tagen war der Wuthsinnige merklich erholet; aber in seiner Schwermuth nichts verbessert befunden; denn er hatte die Zeichen des ersten Zeitpunkts nicht abgelegt. Auf einmal begab sich, daß der Wahnwitzige sich widersetzte, die bisher gebrauchte Arznei zu nehmen, und gleich darauf anfienge, die Bandagen und Ueberschläge aufzulösen und wegzuwerfen; vom Bette aufzuspringen und die Flucht zu ergreifen. Allein er wurde hierüber mit Gürten ans Bette gebunden, und vor weitern mordsüchtigen Thathandlungen sicher gestellet.

Hier wurden die äusserlichen Mittel wieder angewendet, innerlich aber nur ein erweichendes Getränk dem Wuthsinnigen gereichet. Inzwischen verwendete der tobende Kranke seine äussersten Kräfte, sich von den Gürten loszureissen; hiedurch geschah es, daß er die Nacht über, durch seine ununterbrochene heftige Bewegungen nicht nur die Haut von beiden Füssen abgeschärfet, sondern sogar in dem rechten Fuße die Achilis-Flächse bis zur Hälfte abgefeget hatte.

Zu bewundern war, daß alle ermeldete Wuthhandlungen, ohne Geplauder und Geschrei und ohne mindeste Merkmale eines Schmerzens nur allein unter einem starken Schnauben ausgeübet worden sind.

Diese erstaunliche Bewegungen wurden gemächlich schwächer, und durch Nachlassung der Kräfte von selbsten herabgesetzt. Zumal den folgenden Tag das Wüten unterbrochen vorfiel, und nicht lange gedauert hat. Inmittels wurde mit dem unschuldigen erweichenden Trank immer fortgefahren, worunter der Wahnwitzige zu schwitzen und etwas zu schlummern anfienge.

Den dritten Tag nach diesem gelegten Sturm fieng der Kranke an die Schmerzen seiner verwundeten Füsse zu empfinden, und unter dem Wachsthum dieser Schmerzen, verloren sich die Zeichen des ersten Zeitpunkts; er war beruhiget und bei seiner vollkommenen Vernunft.

Nach etlichen Tagen erkundigte ich mich um die Grundursachen seines gehabten Schwermuths und um das Bewustseyn seiner verübten Thathandlung. Er erzählte mir die Geschichte, und versicherte zugleich, daß er bei seinen unausstehlichen Beängstigungen, die geschwindeste Hülfe zu erhalten glaubte, wenn er sich um das Leben brächte. Was er aber deswegen unternommen habe, sey ihm ganz unbekannt.

Dieser Mann ist nach seinem überstandenen Unsinn, immer still und niedergeschlagen beobachtet worden. Zu welchem ihm die Erinnerung seiner Krankheit wohl das erheblichste mag beigetragen haben.

Nach erholten Kräften und vollständiger Herstellung seiner Füsse, ist er wiederum in seine vorige Dienste eingetreten.

Zweite Geschichte.

Nach vollständig verflossenen drei Jahren ist dieser nämliche Herrschaftsofficier aus einer der ersten ganz gleichförmigen Ursache mit dem nämlichen Schwermuth überfallen worden.

Nachdem er bei seinen Beängstigungen die Unfähigkeit zu dienen nicht mehr verbergen konnte, und zur stillen Wuth neuerdings alle Anlage hatte, wurde ich zu ihm berufen, und man verlangte, daß ich diesen Kranken zu Hause behandeln und zurecht bringen sollte. Allein ich fand den Schwermüthigen mit einigen Zeichen des zweiten Zeitpunkts bedrücket; und versicherte, daß es mit der Heilung zu Hause sehr schwer und gefährlich halten würde.

Indessen um dem Verlangen seines Herrn genug zu thun, foderte ich einen geschickten, starken und wachsamen Krankenwärter, welchen ich in allen umständlich belehrte, wie er den Wuthsinnigen zu beobachten, zu behandeln und zu versorgen hätte.

Ich ordnete ihm zwei erweichende Klistire, die ihre Wirkung machten. Dann gab ich ihm eine Emulsion, die ich mit der Magnesia versetzte, und mit etlichen Tro-

pfen der schmerzstillenden Essenz des Sydenhams begleitete, und befahl, daß der Wärter bei Wahrnehmung einer ausserordentlichen Beängstigung dem tiefsinnigen Manne ein frisches Glas Wasser zu trinken bereden solle. Die Diäte war eine klare Fleischbrühe.

Den Tag über gieng alles gut; der Kranke war willig, still; nahm seine geordnete Hülfsmittel ohne Widerstand, nur lag er immer tiefsinnig auf seinem Bette; hatte einen schwachen langsamen Puls; seufzte vielmals sehr beklemmt, wurde zu Zeiten sehr unruhig, und zeigte mit Abwendung seiner Augen, wie sehr ihm die Gegenwart anwesender Menschen beschwerlich falle. Kurz: ich bemerkte, daß die Zeichen des ersten Zeitpunkts mit einigen des zweiten vermenget waren.

Allein bei eingehender Nacht wurde er unruhig, ängstig, verwirrt, sprang öfters aus dem Bette und versuchte zu entfliehen; widersetzte sich der Nehmung der Arznei; wurde aber noch immer von seinem Krankenwärter in Ordnung gebracht und besänftiget: bis er gegen Mitte der Nacht seinen Vortheil ersah, plötzlich auf das Fenster zueilte, um sich aus selben auf die Gasse zu stürzen. Allein dieses Unternehmen ist glücklich vereitelt worden.

Kaum war dieser lebensgefährliche Sturm gelegt, so ergab sich ein anderer. Der Wuthsinnige erhaschte unvermerkt die Lichtputze vom Leuchter, legte sich unter die Decke und schien zu schlafen. Auf einmal entdeckte der

der Wärter, daß sich der Liegende etliche gewaltsame Stösse auf die Brust versetzte, und als er ihn davon abhalten wolte, wurde er gewahr, daß sich der Selbstmörder mit der Lichtputze, (welche zum Glücke eine sehr stumpfe und kurze Spitze hatte) schon sieben Stiche um die Gegend des Herzens angebracht hatte. Hierüber machte der Wärter Lärmen, und der Wuthsinnige wurde gebunden.

Den folgenden Morgen kehrten die Zeichen des ersten Zeitpunkts zurück. Allein der Wuthsinnige wurde auf meine gemachte Vorstellungen in das spanische Spital geschaft, und meiner Obsorge überlassen, da ich dann folgende Veranstaltungen getroffen habe.

Weil ich durch das Angürten im Bette, die heftigen Bewegungen des Wuthsinnigen vorsah, folglich eine neue Verletzung der Achilis-Flächse befürchtete; so befahl ich den Patienten in eine Kammer des allgemeinen Behältnißorts der Wahnwitzigen unterzubringen, und ich ließ, in Mitte dessen Fußbodens eine starke Schraube fest machen; an diese wurde der linke Fuß des Kranken mit aller Vorsicht so kurz angekettet, daß er von keiner Seite die Mauer erreichen konnte. Ich ordnete seine Lagerstatt, mittels doppelten Matratzen auf die Erde zu machen, damit der Wuthsinnige auf selber theils sitzen, theils liegen konnte. Ich ordnete, daß die Thüre seines Kämmerchens beständig eröfnet bleiben solte, damit den Tag über sowohl die Wärter, als die herumge-

hende ruhige Wahnwitzige auf dessen Handlungen sehen könnten. In der Nacht stellte ich einen eignen Wärter an, welcher den Wuthsinnigen aufmerksam beobachten mußte.

Ein mit Wasser gefüllter hölzerner Becher wurde dem Wahnwitzigen hingestellet, wovon er, wenn ihn dürstete, nach Belieben trinken möchte. Denn es war ihm mit Gewaltanlegung nicht das mindeste beizubringen, und weil ich das erstemal diesen Wuthsinnigen durch die einzig von der stillen Tobsucht herabgesetzten Kräfte hergestellet, beobachtet hatte, so nahm ich mir für, auch diesesmal (so lange es die Umstände erlauben würden) einen bloßen Zuseher zu machen.

Allein alle diese gemachte Veranstaltungen waren doch nicht hinreichend, diesen in seiner Art unerhört erfolgten Selbstmord zu verhindern. Es hatte nämlich der wider sich selbst ergrimmte mordsüchtige Kranke ein seidenes Schnupftuch um den Hals. Bei eingehender Nacht kamen die Beängstigungen zurück, die der Wuthsinnige mit einem heftigen Schnauben verrieth. Der Wärter, welcher über diese Erscheinung keinen bedenklichen Zufall besorgte, schlief hierüber ein. Da benutzte der Selbstmörder die Gelegenheit; verknüfte die zwei herabhangende Spitzen seines Halstuchs; brachte sein Knie seines rechten Fußes geschickt in dem Klamp, und ward bei Erwachung seines Wärters, in dieser erschrecklichen Stellung, auf seinen Matrazen zu todt gewürget angetroffen.

Dritte

Dritte Geschichte.

Ein Militairofficier, 52 Jahr alt, eines blutreichen Temperaments, starker und wohlgenährter Leibesbeschaffenheit, muntrer und aufgeweckter Gemüthsart, hat sein Leben von dem 19ten bis in das 50te seines Alters in beständigen schweren Kriegsdiensten von der Musquete an, bis hin zum Hauptmann immer gesund und vergnügt zugebracht; nur die manchmal heraustretende und anschwellende blinde goldene Ader, hatte ihm schmerzhafte Zufälle verursacht, die er aber mit geringen Hülfsmitteln selbst zu stillen wußte.

Durch Verkaufung seiner Hauptmannscharge wurde dieser Mann in einen Stand gesetzet, der von der Noth und dem Ueberfluß gleichweit entfernet war. Allein ein gewinnsüchtiges Unternehmen, welches für ihn sehr ungünstig ausgefallen, schmälerte seine Einkünfte und verursachte, daß seine sonst muntere Gemüthsart niedergeschlagen und mürrisch zu werden anfienge; und ob er schon das Glück und die Gelegenheit hatte, sein beissendes Schicksal durch den Genuß seiner ihm wohlwollenden Anverwandten und Freunde zu erleichtern; so geschah es dennoch, daß er bei seinem unthätigen Lebenswandel (welchen er zum Theil der Andacht, übrigens aber dem Gutessen und Trinken gewidmet) sich die kräm-

pfigte Mizsucht (Malum hypochondriacum spasmodicum) zugezogen hat.

Für diese ihm noch unbekannte fürchterliche Plage, fieng er an, verschiedene ungereimte Hülfsmittel von verschiedenen kurzsichtigen Leuten und Rathgebern zu gebrauchen; worunter das öftere Aderlassen und Abführen die hauptsächlichsten waren. Allein es verschlimmerten sich seine krämpfigten Anfälle. Es entstund in ihm die bange Furcht vor dem Schlagfluße, und seine gewissenhafte Denkungsart fieng an, wegen der ernsten Ewigkeit sehr bekümmert zu werden. Deswegen verdoppelte er seine Andachtübungen, hatte aber dabei das traurige Schicksal in Gewissenszweifel versetzet zu werden.

Im Jahre 1771. den 4ten August, war er zu einem seiner Freunde auf Mittag geladen. Da beobachtete man schon vor der Mahlzeit einen ungewöhnlichen Tiefsinn bei diesem Manne, und man sah, daß er nichts aße. Plötzlich sprang er auf, und sagte: **Mit mir ist es aus; mir ist nicht mehr zu helfen!**

Hier wurde ein Chyrurgus berufen, welcher dem verwirrten Schwermüthigen auf der Stelle zur Ader ließ, wodurch der krampfigte Mann in solche Schwachheiten und Uebelkeiten versetzet wurde, daß man unter vielen verwendeten Erholungsmitteln, lange nicht im Stande war, den Erschwächten in einem Tragsessel auf sein Wohnzimmer zu überbringen.

Ich ward damals zu ihm als Medicus berufen, traf aber den Kranken ganz erkältet, mit Angstschweiß im

im Angesichte und den Gliedern überrunnen, und mit einem kaum merklichen Puls in Ohnmacht liegend an. Da besorgte ich für das erste durch fleissige Bähungen der Glieder den erkalteten und schmachtenden Mann zu erholen. Dieses habe ich in einer halben Stunde glücklich bewircket.

Kaum war der Erschwächte merklich zu sich gebracht, als er mit beklemmter Stimme aufrufte: Mir ist nicht mehr zu helfen. Ich suchte hierüber den Kleinmüthigen zu trösten; merkte aber, daß ihm mein Zureden unruhig und ängstig machte. Deßwegen ersuchte ich seine Hausleute, den schwermüthigen Kranken nicht alleine zu lassen und ihn nicht zu stören, falls er einen Schlaf bekommen solte. Indessen entdeckte ich ihnen die lebensgefährliche Auftritte, welche bei dieser Art Wahnwitzigen vorzufallen pflegen; foderte einen starken und wachsamen Wärter, und zur Vorsicht wohlbestellte Gurten, damit man allen wuthsinnigen Vorfallenheiten vorzubeugen im Stande wäre.

Kaum war ich fort, als ein gelaufener Bothe mir nacheilete und berichtete, daß der Erholte aus dem Bette gesprungen sey, und sich aus dem Fenster habe stürzen wollen; als man aber dieses zum Glücke noch verhindert, habe er zweimal den Kopf sehr heftig wider die Mauer gestossen.

Bei meiner Rückkehr fand ich den Kranken mit den Zeichen des dritten Zeitpunkts ganz verwirrt und ausser sich gebracht, und zwar in einer solchen Wuth, daß er

unter

unter einer sprachlosen Tobsucht, zweien Männern, die ihn damals hielten, genug zu schaffen gab.

Hier ließ ich den Rasenden, (nachdem ich seine gelassene Ader mit genugsamen Bandagen zu versichern befohlen) auf der Stelle ins Bette binden. Allein der Gebundene wendete die äussersten Kräfte an, sich frei zu machen; Hiedurch aber wurde er sehr erhitzet, und fieng erschrecklich an zu brüllen. Dann rufte er mit heller Stimme; Ich bin ewig verdammt! Bald darauf folgten die greulichsten Flüche und Gotteslästerungen, mit jenen Ausdrücken und in derselben Ordnung, wie sie einige gutherzige Schriftsteller des verwichenen, und noch im Anfange dieses Jahrhunderts (wenn sie die Verdammte lärmen liessen) in ihren erhitzten Gehirne ausgekäuet, und durch ihre unbescheidene Feder auf das Papier (mit Erlaubniß zu sagen) ärgerlichst hingespieen haben.

Dieser Lärm dauerte die ganze Nacht hindurch bis zum Anbruche des 5ten Augusts, da der Rasende ruhiger wurde, etwas zu schlummern anfieng, wieder zu sich kam und in die Zeichen des ersten Zeitpunkts zurückkehrte.

Bei meinem Besuche, bat er von den Banden losgelassen zu werden; welches ich zu thun versprach, wenn er die ihm damals geordnete Arznei (so in einem Wienerschen Laxierwasser bestund) willig würde eingenommen haben. Durch diese Arznei sind die Därme vom natürlichen Unrath zwar geleeret worden: allein der Kranke

verfiel

verfiel Abends wieder in die Zeichen des zweiten Zeitpunkts, und mußte (ungeachtet ich ihm ein Ruhetränkchen mühsam beigebracht) wieder gebunden werden. Denn er hat die Nacht unter beklemmten Seufzern mit unterbrochenen Empörungen ganz schlaflos zugebracht.

Den 6ten August, frühe, war der Kranke mit den Zeichen des ersten Zeitpunkts sehr gelassen und wurde durch den Besuch seiner Verwandten in einer erträglichen Laune erhalten. Ich ordnete ihm damals einen Thee von der Gundelrebe mit den Johannisblümchen versetzet, alle Stunde bei einer Kaffeetasse zu trinken; ließ ihn von Banden los, und nährte ihn mit einem schwachen Panate. Allein bei eingehender Nacht wurde er etwas unruhig, seufzte vielmals, und blieb (ungeachtet des gegebenen stärkeren Ruhetränkchens) beständig schlaflos, doch ungebunden im Bette.

Den 7ten August ließ ich den mit denen Zeichen des ersten Zeitpunkts behafteten Kranken, der über Kopfwehe, Spannung des Genickes und Kreutzschmerzen klagte, durch die Igel bei 7 Unzen Blut von der angelauffenen goldenen Ader abzapfen. Allein es entstund hierüber der nämliche rasende Auftritt, wie am 4ten August, also zwar, daß der tobende Flucher wieder gebunden werden mußte. Der Lärm dauerte bis an den folgenden Morgen, wo der Tobende nach erschöpften Kräften wieder zu sich kam, und unter den Zeichen des ersten Zeitpunkts ruhig wurde; seinen Gundelrebenthee willig nahm und eine natürliche Leibeseröfnung bekam.

Den

Den 8ten August ordnete ich den erschwächten und noch sehr tiefsinnigen Patienten, auf sein inständiges Bitten, eine Tasse sehr schwach gemachter Weinsuppe; denn der Puls hatte nichts fieberhaftes, und war matt und unterdrückt, und es giengen dem erschwächten Manne augenscheinliche Schwachheiten zu. Allein vier Stunden nach genommener Weinsuppe, kamen neue Beängstigungen zum Vorschein, unter welchen sich der Wuthsinn wieder erregte, und der nämliche Lärm (wie den 4ten und 7ten) entstund, welcher unter Ab- und Zunehmen durch 14 Stunden anhielt.

Hier untersuchte ich den Grad der Wärme seiner sehr aufgetriebenen Dünnungen (Hypochondria) und fand, daß die Milzseite merklich wärmer, als jene der Leber war, bei welchen Zeichen ich in anderen krämpfigten Gebrechen und Krankheiten mit unglaublich guter Wirkung ein 9 Zoll langes und 6 Zolle breites blasenziehendes Pflaster auflegen ließ. Dieses Hülfsmittel wurde in der fünften Stunde seines neuerregten Wahnsinns auf die Milzseite angebracht; unterdessen gemachter Wirkung die Raserei abnahm und der schwermüthige Kranke so beruhiget wurde, daß er den 9ten August sich vollkommen gegenwärtig und ohne alle Beklemmung befunden hat.

Dieser Officier erholte sich bei einer stuffenweise zunehmenden Diäte in 14 Tagen; blieb durch acht Jahre immer gesund; nur hatte er manchen Tag, in welchem

er

er sich niedergeschlagen und mürrisch befand, von welcher Unlust er sich auf mein Einrathen durch manchen Trunk frischen Wassers allzeit zu befreien wußte.

Als ich ihn um das Bewustseyn seiner rasenden Thathandlungen fragte, versicherte er mich, daß die innerlich empfundene Angst und Quaal, so er bis zur Unausstehlichkeit erlitten hatte, ihm dergestalt ausser sich gebracht daß er gar nichts wisse, was er deswegen unternommen habe. Nur derer Gurten und des Schmerzens von den blasenziehenden Pflastern könne er sich erinnern.

Vierte Geschichte.

Im Jahre 1778. den ersten September ist dieser Officier wiederum mit dem nämlichen Wuthsinn (welchen er 1771. gehabt) befallen worden; denn weder seinem unthätigen Lebenswandel, weder seiner fortwährenden Füllerei hatte er Schranken gesetzet. Nebst dem wurde er von seinen Gläubigern (die er zu bezahlen ausser Stande war) sehr dringend angegangen, und es ergab sich zu gleicher Zeit, daß seine beste Freundin und besondere Wohlthäterin mit einem traurigen Wahnwitz befallen worden ist.

Nachdem er etliche Wochen sehr tiefsinnig und traurig herumwandelte, kam er den 11ten September zu mir,

klagte über seine Schlaflosigkeit, und bat um ein Mittel, welches seinen verlornen Schlaf zurück zu bringen vermögend wäre.

Allein da mir zum Theil die Ursachen seiner Schlaflosigkeit bekannt waren, und ich aus seinem Gesichte und ängstigen Betragen die nahe Verwirrung vorsah, so behielt ich ihn auf Mittag bei mir, um den etwaigen Ausbruch seiner Wuth besser beobachten zu können.

Als wir zu Tische sassen, suchte ich den Tiefsinnigen durch verschiedene Fragen zu erwecken und aufzumuntern: allein er antwortete sehr sparsam und schien ganz gefühllos. Er aß fast nichts; und als er trinken wolte, zitterte er so stark, daß er das Getränk zum Theil verschüttet hat. Beinebst entfärbte er sich vielmals im Gesichte, und trocknete öfters den Angstschweiß von der Stirne; blickte ganz verdächtig herum, fieng an zu seufzen, zu schnauben; stund endlich auf, und sagte: Mir ist nicht mehr zu helfen.

Ein Glas frisches Brunnenwasser, so ich ihm auf der Stelle zu trinken zwang, beruhigte ihn auf eine Zeit. Allein es dauerte nicht lange, so verfiel er in die vorigen Beängstigungen, und es war unmöglich, ihn zum Trinken zu bewegen. Hier fieng ich an, seine Stirne mit frischen Wasser zu benetzen, worüber seine Quaalen gelinder und der Beängstigte erträglicher worden ist.

Da schickte ich ihn entwafnet, und von meinem Bedienten begleitet auf sein Wohnzimmer, mit Versprechen,

ihm

ihm gleich zu folgen. Es suchte zwar der Wuthsinnige seinem Aufseher auf verschiedene Weise zu entfliehen, doch wurde er immer davon abgehalten und gehindert.

Nachdem er auf sein Zimmer gebracht war, hatte man erstaunliche Mühe ihn auszukleiden, bis ich bei meiner Ankunft, mit Bedrohung, ihn binden zu lassen, es dahin brachte, daß er ein frisches Glas Wasser zu sich nahm; hierüber beruhiget wurde und alles befolgte, was ich von ihm verlangte.

Ich ordnete ihm das Brunnenwasser alle Stunden genau zu nehmen, und versicherte, daß man ihn auf der Stelle nieder binden werde, falls er sich meiner Anordnung widersetzen würde.

Bevor ich den Kranken verließ, belehrte ich meinen Bedienten genau, wie er den Wuthsinnigen die Nacht über zu behandeln hätte, und ordnete, daß er bei der mindesten Wahrnehmung einer verwegenen Thathandlung ihm mit Beihülfe der Hausleute niederbinden solle.

Allein mein nachsichtsvoller Bedienter überließ den beklemten Schwermüthigen seiner Laune, und war nur auf seine Handlungen aufmerksam.

Die Nacht wurde ausser Bette unruhig und in ächzender Beklemmung bis zur Hälfte hingebracht. Nachdem aber folgten die erschrecklichsten Empörungen, bei welchen folgende Mordstürme den stillen Wuthsinnigen glücklich abgeschlagen worden sind.

Erstens wurde er von dem Sturz aus dem Fenster zurückgehalten. Zweitens mißlunge ihm der Stich, welchen er sich, mit der aus seiner versperrten Tischlade genommenen Scheere auf die Brust anzubringen im Begriff war. Drittens, bemächtigte sich der Bediente mit Lebensgefahr eines eisernen Hammers, welchen der Wuthsinnige unter seinem Bette verborgen hatte, und mit welchem sich der Mordsüchtige nur einen Streich auf das linke Stirnbein gegen dem Schlaf in der Eile angebracht hat. Hierüber erfolgte ein ernsthaftes Handgemenge, unter welchem endlich mein zu schwacher Bediente um Hülfe zu rufen die höchste Zeit hatte, damit der Rasende gebunden würde.

Kaum war der Gebundene durch Anstrengung seiner äussersten Kräfte erhitzet, kam neuerdings jener Auftrit. zum Vorschein, welchen der Wuthsinnige das erstemal als ein lärmender Verdammter aufgeführet hat. Nach sechsstündigen ununterbrochenen Toben wurde er ganz kraftlos, kam wieder zu sich, behielt aber die Zeichen des ersten Zeitpunktes.

Da verbath sich sein Quartierherr diese unausstehliche Ungelegenheit; und es wurde die Veranstaltung getroffen, den Wuthsinnigen in das spanische Spital zu schaffen.

Herr Doktor Dittel, der allda angestellte sehr gelehrte und erfahrne Medikus Ordinarius, (welchem ich von der bei dem ersten Anfall angewendeten Heilart, und auch von dem dermaligen Rückfall, die Ursachen und die

vorgegangene mordsüchtige Begebenheit genauer erzählte,) behandelte den Wuthsinnigen nach seiner durch Erfahrungen geprüften eigenen Methode. Nachdem aber fast keine Verbesserung dabei verspüret worden, und ich das Zeichen der mehr erhitzten Milzseite gewahr wurde, so ließ er den gebundenen Wuthsinnigen (auf meinen Vorschlag und wiederholtes Ersuchen) ein breites blasenziehendes Pflaster auf die erwehnte Seite auflegen, und bewunderte am Ende, daß nach dessen Wirkung, nicht nur allein der Wuthsinnige beruhiget, sondern vollkommen zu sich gebracht und vernünftig befunden worden ist.

Dieser von seinem Wuthsinn das zweitemal hergestellte Officier, hielt sich durch drei Monate im Spitale auf, und hat während dieser Zeit, nicht die mindeste Spur eines unanständigen oder widersinnigen Betragens am Tag gelegt.

Fünfte Geschichte.

Im Jahre 1780. den ersten May erlitt dieser erstermeldete Officier (welcher von seiner unordentlichen Nahrungsgewohnheit nicht abzubringen war) von seinen Gläubigern beängstiget und bestürmet, den zweiten Rückfall seines selbstmörderischen Wuthsinns. Er wurde aber den nämlichen Tag, und zwar gleich nach dessen Ausbruche (denn er wollte sich erstechen: wurde aber

zum Glücke daran gehindert) in das spanische Spital gebracht.

Allein diesesmal schlug sich den 4ten May, zu seinem Wuthsinn ein heftiges Entzündungsfieber der Gedärme und Eingeweiden des Bauches; an welchem er den 9ten May mit den Zeichen eines innerlichen Brands im 60ten Jahre seines Alters starb.

Sechste Geschichte.

Eine Frau bei 40 Jahren, eines mehr pflegmatisch als blutreichen Temperaments, von einer stillen und friedfertigen Gemüthsart mit Mutterkrämpfungen öfters geplaget, verfiel über das Schicksal ihres Mannes, welcher wegen beinzüchtigten Betrügereien strangmässig im Verhaft lag, in eine solche Schwermuth, daß sie gegen alle angebrachte Vorstellungen und Zerstreuung ungerührt und empfindlos war.

Ich wurde zu ihr im Jahre 1778. den 13. August berufen, und fand sie mit den Zeichen des zweiten Zeitpunkts behaftet. Als ich sie um die Ursache ihrer Schwermuth, und um die dafür angewendeten Hülfsmittel fragte, und von der Erstarrten nicht ein einzig Wort erhalten konnte, so belehrten mich ihre Freunde von allen und sagten, daß man ihr vor zwei Tagen eine

Ader am Arme gelassen, worüber sie in fraisartige Uebelkeiten verfallen sey. Man habe aber nichts anders angewendet, als einen Camomillenthee und eine Suppe, welche mit Bibergall bereitet war. Indessen hätten ihr gestrigen Tags und auch heute öfters fraisartige Krämpfungen und Uebelkeiten angewandelt, und dermalen sey sie so sehr gefühllos und ausser sich gebracht, daß man nicht einen Tropfen Wasser beizubringen im Stande wäre.

Hierüber erklärte ich ihren Freunden die gefahrvolle Lage ihrer Schwermuth, und versicherte, daß wenn sie nicht gebunden, oder von wachsamen Wärtern genau beobachtet und aufmerksam besorget werden solte, sie sich selbst ermorden werde. Die Freunde wähleten den letzten, und verbaten sich den ersten Vorschlag meines gegebenen Rathes.

Nachdem ich die Obliegenheit den Krankenwärtern erkläret hatte, ordnete ich der sprach- und gefühllos scheinenden Patientin ein blasenziehendes Pflaster, welches ich drei Finger breit der Länge nach von dem Genicke an bis zu den Lenden Wirbelbeinen anbringen ließ, mit so guter Wirkung, daß die Unbewegliche den folgenden Tag ohne Widersetzung eine warme Brühe einnahm, aber noch beständig beklemmt und sprachlos verbliebe.

Den 14ten August ordnete ich eine Mixtur von 6 Loth frisch gepreßten Gundelrebensaft, 4 Gran Bibergall und 1 Gran Mohnsaft; gab der Kranken alle zwei

Stunden den Tag über einen Eßlöffel voll, ließ ihr eine Tasse Thee von Johannisblümchen darüber trinken, nährte sie mit einem dünnen Trinkpanate, und gab ihr reines frisches Brunnenwasser zum gewöhnlichen Trank, und auch zur Stillung krämpfigter Anfälle mit ausnehmenden Nutzen.

Die Patientin nahm alles mit Verwunderung ganz willig; blieb aber beständig tiefsinnig, sprachlos und immer abgeneigt, andere Menschen anzuschauen. Den Tag über saß sie betroffen und ganz unbeweglich auf ihrem Schlafsessel; Nachts brachte man sie zu Bette, allwo sie unter schweren Athemzügen und unterbrochenen Seufzern zu schlummern, aber niemals zu schlafen schien.

Unter der Fortsetzung der geordneten Hülfsmittel und den im Fluß erhaltenen Vesicator, bekam die schwermüthige Kranke vom 15ten bis 17ten August kleine Gemüthsempörungen, welche aber nicht lange währten, weil sie durch einen Trunk frisches Brunnenwassers allzeit glücklich gedämpfet worden.

Den 17. 18. 19ten August überfiel die Patientin ein starkes Abweichen, welches mit einem fieberhaften Puls und einem druckenden Schmerzen auf der Brust anfieng, unter dessen Fortdauer sich sowohl der Schmerz, als das Fieber wieder gänzlich geleget hat. Nur die Zeichen des ersten Zeitpunkts, so mit einigen des zweiten gemischet waren, blieben unter diesen Abweichen unverändert.

Den 19ten August Nachmittage, schickte sie zu mir einen Wärter, der in ihrem Namen um die Erlaubniß eine Spatzierfahrt zu machen, mich ersuchte. Allein, da ich denen schlauen Absichten dieser Wahnwitzigen nicht trauen, und zum Theil dieses Begehren wegen ihren oftmaligen Abweichen nicht zugeben konnte, so verschob ich meine Einwilligung, unter dem Vorwande der ungünstigen Luft auf den folgenden Tag.

Da geschah es, daß unter den anbrechenden Morgen des 20sten Augusts der Nachtwärter auf eine kleine Weile sich aus dem Zimmer schlich, und weil er besorgte, die ihm damals sanft zu schlafen scheinende Kranke zu ermuntern, so erweckte er indessen keinen von den übrigen drei Wärtern, die in dem nämlichen Zimmer auf der Erde schliefen.

Diese Gelegenheit benutzte die schlaue Selbstmörderin. Sie machte sich ganz stille aus ihrem Bette, erhaschte aus der Tischlade ein sehr stumpf und schwaches Messer, und schnitt sich die Gurgel so entzwei, daß sie in Zeit von etlichen Minuten ohne Rettung in ihrem Blute erstickt ist.

Siebente Geschichte.

Ein Geistlicher 28 Jahr alt, hatte ein phlegmatisches Temperament, eine schwache und schlappe Leibesbeschaf-

fenheit, und eine sittsame und äusserst lehrbegierige Gemüthsart. Bei seinem übertriebenen Hang zu den Wissenschaften, brachte er viele Nächte schlaflos zu, und wurde deswegen öfters mit heftigen Kopfschmerzen geplaget. Diesesmal nahm sein gewöhnliches Uebel so überhand, daß er nach fruchtlos dafür angewendeten verschiedenen Hülfsmitteln ganz rasend wurde und sich zu tödten suchte.

Man brachte ihn im Jahre 1761. am Ende des Aprills ganz wuthsinnig in das spanische Spital, und er mußte auf der Stelle ins Bette gebunden werden; denn das Angesicht dieses Unglückseligen war mit den Zügen der Verzweiflung verunstaltet; er wälzte seinen Kopf aus Heftigkeit der Schmerzen wie einen Ballen; seine Augen sahen, wie bei Weinenden ganz röthlich aus und lagen ganz vertieft in ihren Höhlen; Sein durchdringendes Geschrei, welches stundenweise anhielt, glich einem Gebrülle, und doch war die Stirne bei Anfühlung nicht erhitzet. Der Puls sowohl an der Hand als am Herzen, (welcher unter seinem Geschrei sehr zusammen gezogen ungleich forteilte,) ist bei einer Beruhigung von wenigen Minuten fast natürlich befunden worden. Sowohl Arznei als schwache Nahrung mußten diesem Lärmenden eingeflösset werden. Unter der Wuth seiner Schmerzen krachten bei Anstrengung der Kräfte vielmals alle Glieder.

Nachdem unter den bewährtesten Mitteln auch ein blasenziehendes Pflaster über den ganzen haarigen Theil des Kopfs fruchtlos angebracht worden, und ich erfah-

ren

ren mußte, daß von dem fast unaufhörlichen Geschrei (welches durch 6 Tage fortgedauert) auch die ruhig und gelassene Wahnwitzige (unter welchen er lag) aufgebracht wurden und zu lärmen anfiengen; so nahm ich meine Zuflucht zu dem Mohnsaft, und gab dem Wüthenden davon alle Viertelstunden zwei Gran, bis zum Erfolg einer ausnehmenden Beruhigung, welche auch in der sechsten Stunde nach eingenommenen 48 Gran Mohnsaftes richtig erfolget ist.

Die Wirkung war, daß der Rasende durch 36 Stunden ganz betäubt dahin lag, und nach Verlauf dieser Zeit, bis auf sein Lebensende, (welches durch ein hinzukommendes abzehrendes Fieber nach zwei Monaten erfolget ist,) dumm und sinnlos verbliebe.

Hier lag mir am Herzen, die innerlichen Gebrechen dieses Kopfs genau zu wissen: deßwegen ersuchte ich den damaligen berühmten und öffentlichen Lehrer der Anatomie, itzt seligen Herrn Professor Gasser die Eröfnung dieses Leichnams zu übernehmen, welche gedachter Herr Professor mit aufmerksamster Genauigkeit verrichtet hat.

Nach abgezogenen allgemeinen Bedeckungen und eröfneter Hirnschaale, fand man die Gefässe der Hirnhäute mit schwarzem Geblüte ganz angefüllet und widernatürlich ausgedehnt. Man entdeckte hier und da in denen Blutadern leere Zwischenräume, die mit Luft angefüllet waren: ganz auf die nämliche Art, als man sie in den verdorbenen Barometern beobachtet, wenn selbe zufällig

stark erschüttert, oder heftig beweget worden sind. In dem sichelförmigen Fortsatz, traf man gleichfalls ein sehr schwarzes flüssiges Geblüt an, welches, ohne übel zu riechen, etwas schaumend war. Alle Theile des Gehirnes waren von guter Beschaffenheit; nur die varolische Brücke (pons varoly) ist mitten entzwei gefunden worden. Die Lunge hatte rückwärts in beiden Flügeln (wie schon gewöhnlich) ihre tödliche Entzündungsmerkmale. Die Leber war an der Farbe sehr blaß; die Galle sehr gelb und wässerig, und die dünnen Gedärme sammt dem Gekröse sehr entzündet und in verschiedenen Orten mit Brandflecken bezeichnet, beobachtet worden.

Praktische Anmerkungen über die erste Geschichte.

Man sieht aus der Anfangsgeschichte Erstens; In was hohem Grade die Empfindsamkeit dieses Mannes gewesen sey, da er blos vom fremden Unglücke betroffen, bis zur Schwermuth hingerissen worden.

Zweitens: Wie gefahrvoll, und unverantwortlich es sey, die gekränkte Einbildungskraft eines empfindsamen Menschen, durch anpassende Erdichtung quälender Possen (wie es gemeiniglich zu geschehen pflegt) mehr zu reitzen und zu erhitzen. Die unbescheidene, muthwillige

willige und strafwürdige Ränke seiner Scheinfreunde, dienen zur Bestättigung dieser Wahrheit.

Drittens: Wie wenig man einen mit den Zeichen des zweiten Zeitpunkts behafteten freigelassenen, obschon ruhigen Wahnwitzigen zutrauen darf; wenn seine wuthsinnige Unternehmungen durch ernste Gewalt etlichemal hintertrieben worden sind.

Viertens: daß der lebensgefährliche Kopfstoß wider die Mauer und die davon erfolgte Betäubung die Schwermuth und den Wuthsinn nur auf eine Zeit unterdrücket, und nicht getilget habe.

Fünftens: Wie sehr das Empfindsame des Menschen unter dem Ausbruche und Fortgang der Wuth erlösche, und in eine wahre Gefühllosigkeit übergehe, ist aus der Unempfindlichkeit der verwundeten Füsse, noch mehr aber von der bis zur Hälfte abgefegten Achilisflächse zu schliessen.

Sechstens: daß die Gürten und das Anbinden für das sicherste Schutzmittel den Selbstmord zu verhindern anzunehmen sey.

Siebentens: Daß man bei Anlegung der Gurten, um die Verletzungen der Glieder zu verhüten, alle behörige Vorsicht gebrauchen müsse.

Achtens: Daß die Wuth mehr durch die, von den heftigsten Bewegungen erfolgte natürliche Erschöpfung der Kräfte (wie zum Beispiele bei der hinfallenden Sucht) als

als durch den angebrachten Gebrauch innerlicher Hülfsmittel, erschwächet und getilget worden sey.

Neuntens: daß die zurückkehrende Empfindsamkeit der äusserst schmerzenden Füsse, zur Wiederbringung des Verstandes und der Vernunft, und zur vollkommenen Beruhigung der Seele vieles beigetragen haben möge.

Zehntens: daß die menschliche Seele unter der Unaussteblichkeit innerlicher Quaalen, die Zerstörungsbegierde erwecke, den Selbstmord beschliesse, und dennoch (welche Verwirrung!) die vorgenommene selbstmörderische Thathandlung nicht mehr wisse.

Praktische Anmerkungen über die zweite Geschichte.

Erstens: Zeigt diese Geschichte, daß die stille Wuth dem Rückfalle unterworfen sey.

Zweitens: daß sie nach langer Zeit durch ähnliche Ursachen, unter welchen selbe das erstemal ausgebrochen ist, neuerdings pflege erwecket zu werden.

Drittens: Daß der Selbstmörder bei seiner Zerstörungsbegierde mehrere Wege einschlägt, wenn ihm einer mißlungen, oder verdrehet worden ist.

Viertens: habe ich gemeiniglich beobachtet, daß die selbstmörderischen Triebe und Auftritte in der Nacht vorzugehen

zugehen pflegen: unter welchem finsteren Deckmantel die meiste schwarze und greuliche Thathandlungen unternommen und ausgeführet werden. Eine Warnung, wie sorgfältig dergleichen Wahnwitzige in der Nacht bewachet werden sollen.

Fünftens: daß man bei erdenklichster Vorsicht die schlauen Absichten des Selbstmörders nicht besser vereiteln könne, als wenn man ihn durch frühes Angürten ganz und gar unthätig machet.

Praktische Anmerkungen über die dritte Geschichte.

Erstens: Lehret diese Geschichte die schädlichen Folgen, welche jene Menschen zu erwarten haben, die von ihrer Jugend an bis zur Thürschwelle des angehenden Alters, ihr Leben in beständiger schwerer Mühe und Arbeit zugebracht, und um gute Tage zu geniessen, sich der Ruhe und dem Müssiggang bei ihren noch vollkommenen Kräften ergeben.

Zweitens: Daß dieses ruhige und unthätige Leben vor der Zeit des abgekräfteten Alters, den Grundstein zur Erschwächung und Reitzbarkeit der Nerven lege.

Drittens: daß diese Erschwächung durch Fraß und Füllerey und auch durch andere übertriebene Ueppigkeiten

in

in die krämpfigte Milzsucht gemeiniglich auszuarten pflege; wie solches die tägliche Erfahrung bestättiget.

Viertens: daß eben diese krämpfigte Anfälle (sobald sie die Sterbefurcht erwecken) schon wirklich den schwermüthigen Wahnwitz zum Geleitsmann haben, und bei einem zarten und gefühlvollen Gemüthe, vielmals Neigungen erwecken, welche zur stillen Wuth und zum Triebe des Selbstmordes die Hände bieten. Nur allein der in stiller Ruhe immer nachforschende Weise, bewafnet seinen Geist mit dem unbezwinglichen Schilde der aus reifer Ueberlegung entstehenden Selbsterkenntniß, und besitzet die Macht, mit erschwächten Nerven, die heftigsten Anfälle stürmender Leidenschaften aufzuhalten und zu bekämpfen.

Fünftens: Bestättiget diese Geschichte, daß die Abzapfungen des Blutes bei wirklich gegenwärtigen Krämpfungen (wenn selbe aus ideellen und geistigen Ursachen entstanden sind,) sehr üble Folgen nach sich ziehen. Wie oft hat ein gefühlvolles Mädchen, bei einem krämpfigten Seitenstich, den Fehler ihres zu sorgsamen Leibarztes, durch langanhaltende Fraisen abgebüsset, welche ihr durch eine zuvoreilige Aderlässe erwecket worden!

Sechstens: Ersiehet man, daß die belobteste krampfstillende Mittel so lange unwirksam bleiben, bis nicht die erkältete äusserlichen Glieder durch Bähungen erwärmet worden sind. Eine Erinnerung für jene, die bei krämpfigten

pfigten Kranken nur den Puls alleine, und nicht die Hände und Füsse zu befühlen gewohnet sind.

Siebentens: Daß die Tröstungen und Vorstellungen unschicklich angebracht werden, wenn der Schwermüthige, mit den Zeichen des zweiten Zeitpunkts behaftet ist, weil selbe damals, den schon Wuthsinnigen nicht beruhigen, sondern vielmehr empören und aufbringen.

Achtens: Kann ich versichern, wie man bei Erscheinungen der Zeichen des zweiten Zeitpunkts niemals geschützet sey, daß nicht eine selbstmörderische Thathandlung unvermuthet ausbreche, weil sie öfters plötzlich in die Zeichen des dritten Zeitpunkts (wie es hier geschehen ist) übergehen.

Neuntens: daß die von den heftigsten Leibesbewegungen erhitzte Phantasie gemeiniglich jene beängstigende Schreckbilder der Seele vorstellet, mit welchen sie sich vorhin am meisten abgegeben hat. Wessentwegen auch der sinnliche Eindruck (welcher von den peinlichen Vorstellungen der Verdammten zurückgeblieben ist) wiederum erwecket worden, und unter der phantastischen Lebhaftigkeit in die ärgerlichste Flüche und Gotteslästerungen ausgebrochen ist.

Zehntens: dienet für eine wiederholte Bestättigung, wie nach gegebenem Laxirmittel, noch mehr aber nach denen angesetzten Blutigeln, die zum Theil schon gestillte Wuth neuerdings erwecket worden, und die Zeichen des

erſten

ersten Zeitpunkts in jene, des dritten übergangen sind.

Eilftens: daß ich sehr unbescheiden gehandelt, als ich dem von der Heftigkeit der Krämpfungen erschwächten und beruhigten Wahnwitzigen, durch eine schwache Weinsuppe (wiewohl auf sein flehentliches Ansuchen) sich zu erholen erlaubet habe, da mich die Erfahrung in ähnlichen Fällen schon öfters belehret, daß durch dergleichen Erholungsmittel den erlöschenden Krämpfungen, wie durch den öligten Zusatz einem ablebenden Lichte, ein neuer Vorschub wieder aufzulodern und fortzubrennen gegeben wurde.

Zwölftens: daß die genaue Anwendung des frischen Brunnenwassers die Schwermuth hindere, und den Ausbruch der Wuth zurückhalte; das frühzeitige Anbinden, die selbstmörderischen Thathandlungen verhindere, und das blasenziehende Pflaster, zu seiner Zeit auf dem bestimmten Orte angebracht, die Wuth stille, den Rasenden beruhige, seine mordsüchtige Begierde verscheuche und die Vernunft zurückbringe.

Dreizehntens: Es hat auch hier die Seele bei der Unausstehlichkeit der Quaalen, alle selbstmörderische Unternehmungen bestimmet und zu erfüllen gesucht; und nach erfolgter Beruhigung (welch eine sinnenlose Verwirrung!) von ihren Entschliessungen nicht die mindeste Erinnerung gehabt — Eine Aufgabe für Metaphysiker.

Prak-

Praktische Anmerkungen über die vierte Geschichte.

Erstens: Erscheinet in dieser Geschichte ein bestättigter Rückfall der vorigen Wuth, welcher fast durch gleichförmige Ursachen, wie das erstemal erwirket worden ist.

Zweitens: Zeiget sich, wie die Anlage zur stillen Wuth unter den Zeichen des ersten Zeitpunkts (als da sind, der Tiefsinn, die Traurigkeit, die Schlaflosigkeit) eine gute Weile vorher eingeleitet werde, bis sie in die Zeichen des zweiten Zeitpunkts übergehe.

Drittens: Ersieht man, wie ein einziger Trunk des frischen Wassers, den Ausbruch der Wuth auf eine Zeit herabgesetzet, und wie die bloße Benetzung der Stirne dem Verwirrten in so weit zu sich gebracht, daß er zu Fusse nach Hause gegangen ist, ohne Tollheiten begangen zu haben.

Viertens; Daß die bloße Furcht (um nicht gebunden zu werden) so viel Eindruck machte, daß der Wuthsinnige sich ausgekleidet, und ein frisches Glas Wasser ohne Widerstand zu sich nahm, und hierüber augenscheinlich beruhiget wurde.

Fünftens: Belehren die verschiedenen selbstmörderischen Auftritte, wie gefährlich es sey, dergleichen Wuthsinnige frei und thätig zu lassen.

Sechstens: Lehret diese Geschichte, daß der Wuthsinnige ohne Anwendung eines innerlichen Beruhigungsmittels, blos von der, aus einer sechsstündigen Tobsucht, natürlich erfolgten Entkräftung in die Zeichen des ersten Zeitpunkts wieder zurückgekehret sey.

Siebentens: Endlich wird die Wunderkraft des auf die Milzseite angebrachten blasenziehenden Pflasters, wodurch der Wuthsinnige vollkommen beruhiget worden, neuerdings bestättiget.

Praktische Anmerkung über die fünfte Geschichte.

Man ersieht hier die unglückselige Folge einer veralteten üblen Gewohnheit; und die Wahrheit jenes Sprichwortes: Man trägt den Krug so lange zum Brunnen, bis er bricht.

Praktische Anmerkungen über die sechste Geschichte.

Erstens: Erscheinet hier die Wirkung einer mit äussersten Schrecken und Betrübniß gemengten Leidenschaft, wie selbe in einer zu Krämpfungen geneigten Person alle Empfindungen wirksamer Eindrücke ersticket hat.

Zweitens: wird bestättiget, daß bei dieser krampfigten Erstarrung, von der angebrachten Aderlässe (wie bei andern instehenden pur nervichten Beschwerden) die heftigsten Fraisen gefolget sind.

Drittens: Habe ich um diese Erstarrung zu heben, jene Nerven zu reitzen gesucht, welche, die in dem Gehirne (so zu sagen) eingekerkerte Lebensgeister in andere Theile des Körpers abzuleiten fähig waren. Dieses glückte mir durch das an dem Rückgrade angebrachte blasenziehende Pflaster zu bewirken.

Viertens: Haben die geordneten Hülfsmittel keine ausnehmende Verbesserung nach sich gezogen, vielmehr scheinet, daß der frischgepreßte Saft von der Gundelrebe zu dem unfüglichen Durchfall das meiste beigetragen haben dürfte: womit bei der krämpfigten Patientin die innerlichen Beängstigungen in einem solchem Grade er-

höhet worden, daß sie die Gelegenheit nur abpassete, ihren unausstehlichen geheimen Leiden durch einen gewaltsamen Tod selbst ein Ende zu machen.

Fünftens: ist bei alltäglich genauer Untersuchung in dieser Patientin das Zeichen der erhitzten Milzseite nicht zum Vorschein kommen, wessentwegen auch mit der Anwendung des blasenziehenden Pflasters auf die ermeldete Seite, immer zurückgehalten worden ist.

Sechstens: dienet diese erschreckliche Ausführung des Selbstmordes zur wiederholten Warnung, daß man den Wuthsinnigen von dieser Art am wenigsten trauen solle; wenn sie zu schlafen scheinen, und nicht angebunden sind.

Praktische Anmerkungen über die siebente Geschichte.

Erstens. Erscheinet hier der Trieb zum Selbstmorde, aus Unausstehlichkeit eines äusserst durchdringend und anhaltenden Kopfschmerzens; welcher die Macht nicht hatte, jene Fraisen zu erwecken, die oft geschaffen sind, das Empfindsame des Menschen (wiewohl mit ungleichem Schicksal) auf eine Zeit zu unterdrücken. Wie oft sind die heftigsten Schmerzen durch dergleichen Fraisen unerwartet gestillet worden, welche der Arzt bei verborgenen

reitzen=

reitzenden Körpern, verhaltenen scharfen Jauche, durchdringenden Zähnen, stechenden Würmern, verborgenen Ausschlägen u. m. dgl. zu lindern ausser Stande war.

Zweitens: daß ich nach befundener Unwirksamkeit aller in und äusserlich angewendeten Hülfsmittel zur Lindrung dieses Schmerzens (dessen Ursachen mir Anfangs nur Muthmassungen von einer dahin versetzten schwarzgalligten Materie waren, am Ende aber zu einem unbegreiflichen Geheimniß wurden) keinen andern Zufluchtsort übrig hatte, als zu dem unschätzbaren Mohnsaft; welchen ich auch nach seiner nie täuschenden Wirkung, in stuffenweiser Ordnung (wie wohl zu gähe) so anbrachte, daß selber aus einem unerduldlichen Uebel ein erträgliches, aber auch zugleich ein unheilbares bewircket hat.

Drittens: gestehe ich offenherzig, daß, wiewohl mich das unerträgliche Geschrei des Kranken, und die dadurch aufgebrachten ruhigen Wahnwitzige, zu dem Entschluße verleiteten, den Mohnsaft nach dem Maaße seiner ausgedehnten Kraft anzuwenden, doch die praktische Klugheit erfodert hätte, entweder selben in verringerter Dosis oder längern Zwischenräumen vertheilet zu reichen. Allein, warum müssen die besten Gedanken nach geschehenen unglücklichen Fällen immer die letzten seyn? — ganz gewiß, damit jedes widrige Schicksal (aus unserm Vergehen) sowohl den Fehlenden als den Fehlenkönnenden dereinst in ähnlichen Fällen zur Warnung und zum Leitfaden dienen möge.

Viertens: Entdeckten sich bei Eröfnung des Leichnams sowohl die Ursachen der Schmerzen als des Todes selbst. Denn, nachdem die Erfahrung lehret, daß die übertriebene Anstrengung der innerlichen Sinnen die Lebensgeister verstäube, den Körper erschwäche, das Blut verdicke, seine Bestandtheile verschärfe und in den Blutgefässen des Bauches, jenen fürchterlich und gefährlichen Saft hervorbringe, welchen die ersten Aerzte mit dem Namen der schwarzen Galle beleget haben: so ist gar nicht zu bewundern, wenn sich dieser verderbliche Saft da losgerissen, dem schon zum Leiden vorhin geneigten Kopfe zugerollet, und jene unausstehliche Schmerzen verursachet hat, welche die Wuth erwecket, die Sinnenlosigkeit erzeuget und endlich jene tödtliche Wirkungen, so in der Folge entstanden sind, angerichtet und vollendet haben.

Fünftens und letztens: Solte wohl die losgemachte, und in den sichelförmigen Fortsatz sowohl, als in den sich dahin ergiessenden Blutadern enthaltene Luft, von dem leicht gährendem schwarzgalligten Geblüte, oder von der Wirkung des zu gähe gereichten Mohnsafts, oder von der, nach dem Tode angehenden Fäulniß entstanden seyn? Sollte diese Luft im ersten Falle zu denen Schmerzen und der Sinnenlosigkeit etwas beigetragen haben? Ist vielleicht alles eine Folge der entzweien varolischen Brücke? welche waren die Ursachen dieser Entzweiung? — Das sind Aufgaben, die ich denen zu bestimmen überlasse, welche sich mit gelehrten Erklärungen abgeben

und stark genug sind, gelehrte Einwürfe und Kritiken erhabner Zeloten unsrer Zeiten auszuhalten und zu zerstreuen. Ich als ein schon bejahrter Mann liebe den Frieden, und bin glücklich genug, wenn ich durch meine mühsame Beobachtungen zum Nutzen der Menschheit etwas Neues ausgespähet und bearbeitet habe. — Das ist meine Pflicht, mein Bestreben, mein Ziel und mein Ende.

Natur Dein Meisterstück ward nicht zu meiner Pein;
Was Du so prächtig schufst, das soll mir heilig seyn.
Mein Leben kömmt von Dir; sollt ich darnach wohl ringen,
In fremder Wesen Reich mich stürmend einzudringen,
Sollt ich mein Mörder seyn? — Wenn Cato sich ersticht,
So seh ich Eigensinn, den Weisen seh ich nicht.

Lichtwern,
Recht der Vernunft
im dritten Buch im dritten Verse rc.

Sur (Med.)
Auenbrügger
1783

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Auenbrugger, Leopold,

Von der stillen Wuth oder dem Triebe zum Selbstmorde als einer wirklichen Krankheit ...

Dessau 1783

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Sm 27
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11279802-2
VD18 11090804-005